



Der Bischof von Feldkirch

300 Jahre Kuratie Großdorf

Predigt von Bischof Benno Elbs am 22. Mai 2016

Liebe Schwestern und Brüder,

Laut Stiftungsurkunde aus dem Jahr 1716 erfuhr Großdorf am 21. Mai 1716 die Erhebung zur Kuratie. Seit 300 Jahren gibt es somit einen eigenen Seelsorger in Großdorf. Ein solches Fest ist auch ein Anlass, wieder einmal über den Kern einer christlichen Gemeinde und Gemeinschaft nachzudenken.

Ich habe dazu heute eine Ikone mitgebracht – es ist meine Lieblingsikone – eine Nachbildung der weltberühmten Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rubljow, wir feiern heute ja zugleich den Dreifaltigkeitssonntag. Das Original dieser Ikone befindet sich in Moskau, es ist fast genau doppelt so alt wie eure Pfarrgemeinde. Diese Ikone kann uns sehr viel erzählen über das, was im Innersten unseren christlichen Glauben ausmacht. Drei Gedanken sind mir wichtig im Betrachten diesen wunderbaren Bildes.

Das erste ist die Frage: Wer ist Gott?

Das ist die zentrale Frage einer christlichen Gemeinde: Ist sie ein Ort der Gotteserfahrung? Wir feiern heute, dass in dieser Gemeinde und Kirche in den vergangenen 300 Jahren viele Menschen das Gefühl haben konnten, von Gott getragen zu sein, dass sie Gott begegnet sind. Freilich geschah das vermutlich nicht in der Form, dass ihnen wie dem heiligen Paulus ein Engel erschienen wäre, oder dass sie in eine Vision entrückt wurden. Meist umarmt uns Gott durch die Wirklichkeit, in der wir leben. Davon erzählte der bekannte Theologe Richard Rohr in einem seiner Vorträge. Er besuchte einen weisen Einsiedler, der zu ihm dann sagte: Herr Professor, wenn Sie in die Welt hinausgehen, wenn Sie kluge Bücher schreiben und Vorträge vor vielen Leuten halten, dann sagen Sie den Menschen vor allem eines: Gott ist nicht da draußen, und er zeigte mit dem Finger gegen das Firmament, sagen Sie den Menschen, Gott ist mitten drin dort, wo sie leben.



Die Darstellung der drei Personen auf dieser Ikone drückt genau das aus, was man in der Psychologie die „drei Z“ nennt: Zuwendung, Zärtlichkeit und Zeit.

Gott zeigt sich in der **Zuwendung**, wenn sich Menschen einander zuwenden wie diese Figuren, wenn sie zum Ausdruck bringen, dass sie einander schätzen, dass sie einander tragen. Zuwendung ist eine Form der Liebe, und Gott ist die Liebe.

Gott zeigt sich als **Zärtlichkeit**. Die Ikone ist im höchsten Maße feinfühlig. Es ist da kein grobes miteinander-Umgehen zu verspüren. Irgendwie scheint es so, wie es Papst Franziskus in seinem Schreiben „Evangelii gaudium“ über die Gottesmutter sagt: „Maria versteht es, mit ein paar ärmlichen Windeln und einer Fülle zärtlicher Liebe einen Tierstall in das Haus Jesu zu verwandeln“ (EG 286). Wer ein neugeborenes Kind in seinen Händen hält, der spürt, wie viel Zärtlichkeit ein Kind braucht. Zärtlichkeit ist *das* „Lebensmittel“, erst recht für ein kleines Kind. Die Familie ist ein solcher Ort der Zärtlichkeit, egal ob in einer Flüchtlingsfamilie, in einer Roma-Familie, in einer Vorarlberger Familie, in einer armen Familie genauso wie in einer Familie, die genug Geld hat. Diese Zärtlichkeit ist keine Frage des sozialen Status, des Wohlstands, Zärtlichkeit ist eine Frage des Herzens.

Etwas Drittes, das wir in dieser Ikone entdecken können, ist die **Zeit**. Diese Zuwendung, diese Zärtlichkeit entsteht nur, wenn die Zeit da ist, die dieses Wachstum ermöglicht. Wo Eile und Hektik das Tempo angeben, kommt uns diese Ruhe der Zeitdimension abhanden.

Zweitens, die Gemeinde ist ein Ort des Miteinanders und des Getragen-Seins.

Ist unsere christliche Gemeinde ein Ort, wo Menschen das Gefühl haben, getragen zu sein? Viele Menschen, besonders auch junge Menschen machen die Erfahrung, dass es kälter geworden ist in der Welt. Das haben letzthin Jugendliche bei einem „Hot-Spot-Talk“ – das sind Gespräche, die Jugendliche für Jugendliche zusammen mit dem Bischof und anderen Leuten veranstalten – so zum Ausdruck gebracht.

Wenn heuer im Jahr der Barmherzigkeit diese große Aussage über das Wesen Gottes im Raum steht „Gott wird nie müde, die Tür seines Herzens offen zu halten“, dann trifft das das Zentrum einer christlichen Gemeinde. Ist unsere Gemeinde geprägt von dieser Haltung der Menschlichkeit? Bauen wir diese Brücken der Menschlichkeit zueinander, dass Menschen das Gefühl haben, ich bin getragen, wenn ich schwach bin, wenn mich Sorgen niederdrücken, wenn ich vielleicht alt und krank bin, wenn ich einsam bin?



Der Bischof von Feldkirch

Diese Brücke der Menschlichkeit ist getragen von den Pfeilern der Barmherzigkeit, es sind diese Pfeiler: Du gehörst dazu – Ich höre dir zu – Ich rede gut über dich – Ich gehe ein Stück mit dir – Ich teile mit dir – Ich besuche dich – Ich bete für dich.

Ich glaube, eine christliche Gemeinde ist immer ein Ort, wo Menschen aufblühen dürfen, wo sie aufgerichtet werden. Eine berührende Erfahrung für mich war beim Gottesdienst mit Papst Franziskus zum Abschluss der Familiensynode in Rom. In der ersten Reihe war da im Rollstuhl ein Kind mit einem entstellten Gesicht. Bei der Gabenbereitung hat dieses kleine Mädchen mit Hilfe seiner Begleiterin die Gaben zum Altar gebracht und dem Papst überreicht. Und Papst Franziskus hat sich niedergebückt und dieses Kind geküsst. In diesem Moment wurde ein strahlendes Lächeln in das Gesicht des Mädchens gezaubert. Ein berührender Augenblick, jemand wird aufgerichtet. Ich glaube, eine christliche Gemeinde ist eine Gemeinde, wo wir einander aufrichten, weil wir uns mit den Augen Gottes, mit den Augen der Liebe ansehen.

Das wird auch in dieser Ikone der Dreifaltigkeit sichtbar. An diesem Tisch der Dreifaltigkeit ist immer ein Platz frei. Dieser Platz ist für dich, für dein Leben, ganz egal, wo du im Augenblick stehst, egal, was dich beschäftigt oder bedrückt, egal, was dir vielleicht auch Sorgen macht.

Und drittens, christliche Gemeinden der Zukunft sollen und müssen auch im guten Sinn politisch sein.

Unabhängig davon, wie die Präsidentschaftswahl heute ausgeht, ein Blick auf die gesellschaftliche Situation der letzten Monate bei uns in Österreich und in Europa zeigt, wir Christen müssen und dürfen uns wieder mehr einmischen in die gesellschaftlichen Vorgänge. Es gibt das Phänomen der Entsolidarisierung in der Welt, es gibt das Phänomen, dass die Schwachen an den Rand geschoben werden, es gibt das Phänomen, dass der Zusammenhalt der Gesellschaft, so glaube ich, gefährdet ist.

Christen sollen und dürfen sich nicht nur in die warme, behagliche Stube zurückziehen und dort ein paar fromme Übungen machen. Papst Franziskus hat bei der Verleihung des Karlspreises in Rom vor zwei Wochen in diesem Sinne eine prophetische Rede gehalten, in der er uns auffordert, als Christen hinauszugehen, ausgestattet mit der Kraft des Geistes Gottes. Der Papst zeichnet in seiner Festrede eine Vision von Europa, den Traum eines geisterfüllten Europas, eines geisterfüllten Österreichs:



Der Bischof von Feldkirch

- _ Ich träume von einem jungen Europa, das fähig ist, noch Mutter zu sein: eine Mutter, die Leben hat, weil sie das Leben achtet und Hoffnung für das Leben bietet.
- _ Ich träume von einem Europa, das sich um das Kind kümmert, das dem Armen brüderlich beisteht und ebenso dem, der Aufnahme suchend kommt, weil er nichts mehr hat und um Hilfe bittet.
- _ Ich träume von einem Europa, das die Kranken und die alten Menschen anhört und ihnen Wertschätzung entgegenbringt, auf dass sie nicht zu unproduktiven Abfallgegenständen herabgesetzt werden.
- _ Ich träume von einem Europa, in dem das Migrantsein kein Verbrechen ist, sondern vielmehr eine Einladung zu einem größeren Einsatz mit der Würde der ganzen menschlichen Person.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir heute miteinander dieses Jubiläum feiern, dann möchte ich euch diese drei Wünsche mitgeben:

1. dass die Gemeinde von Großdorf immer eine Gemeinde bleibt, in der Menschen die Erfahrung machen dürfen, dass sie im Geheimnis Gottes geborgen und getragen sind, dass Gott euch umarmt durch die Wirklichkeit, in der wir leben;
2. dass die Gemeinde von Großdorf eine Gemeinde ist, wo die Tür des Herzens immer offen steht für den anderen, wo Brücken der Menschlichkeit zueinander gebaut werden, die auf den Pfeilern der Barmherzigkeit stehen und wo jeder Mensch das Gefühl der Sicherheit hat, dass er getragen ist von Brüdern und Schwestern;
3. wünsche ich euch, dass es auch bei euch Menschen gibt, die im guten Sinn des Wortes politisch sind, die sich einsetzen für eine gerechte und solidarische Welt, vor allem auch für eine Welt des Friedens, die in vielen Bereichen gefährdet erscheint.

In diesem Sinn wünsche ich euch von Herzen, dass Gott die Wege eurer Pfarrgemeinde auch in Zukunft segnet. Amen.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut